

Theologische Gedanken zur atomaren Katastrophe in Japan

Die Ereignisse in Japan führen uns die menschliche Begrenztheit radikal vor Augen. Hilflosigkeit und blankes Entsetzen, Mitgefühl und Trauer, Angst im Blick auf unsere Atomkraftwerke, Wut und Zorn über politische Entscheidungen wechseln sich in uns ab.

Hier einige theologische Gedanken, die für die Gespräche in Schulen eine Strukturierungshilfe sein können.

1. Die Erfahrung der Ohnmacht des Menschen gehört zu den Grundbedingungen unserer Existenz.

Es gehört zur Urerfahrung der Menschen, den physikalischen Gewalten unterworfen zu sein. Naturkatastrophen gehören zu den Bedingungen unseres Lebens auf der Erde. Diese Erfahrung ist immer neu schockierend und bedrohlich. Wenn sogar Häuser und Schiffe wie Spielzeug durch den Tsunami davongerissen werden, ist der Mensch nur ein Staubkorn, winzig und schutzlos. Die Erfahrung, ausgeliefert zu sein an die Naturgewalten der Schöpfung, wird uns in Katastrophen wie in Japan schmerzhaft bewusst. Der menschliche Versuch, die Erde mit ihren Gesetzmäßigkeiten beherrschen zu wollen, scheitert.

Der christliche Glaube lehrt uns, dass der Mensch ein Teil der Schöpfung ist und den Bedingungen der Schöpfung unterworfen: „Denn Staub bist du, und zum Staube wirst du zurückkehren.“ (Gen 3,19, Übersetzung der Elberfelder Bibel). In der Sintfluterzählung bewahrt der christliche Glaube wie andere Religionen den Niederschlag dieser Erfahrung, den Urgewalten ausgeliefert zu sein.

2. Die atomare Katastrophe, die in Japan vor unseren Augen geschieht und der wir alle hilflos zusehen, zeigt uns die Dimension von menschlicher Verantwortung und Schuld.

Die Schöpfungsgeschichten der Bibel berichten von der Würde und der Verantwortung, die Gott den Menschen gegeben hat. Wir sind zerbrechliche Geschöpfe und als solche haben wir den biblischen Auftrag und die Verantwortung, unsere Lebenswelt zu gestalten.

In den demokratischen Gesellschaften tun Menschen dies im Auftrag anderer. Sie übernehmen damit eine enorme Verantwortung. Ihre Entscheidungen bestimmen über das Leben anderer. In der Geschichte der Atomindustrie wurde immer vor den Folgen gewarnt. Für die Menschen, die einen guten Teil ihrer Lebensenergie in den Widerstand gegen die Atomkraft gesteckt haben, gleicht es der Erfahrung der Propheten, hilflos und ohnmächtig dem zusehen zu müssen, wovor sie lange gewarnt haben.

In unserer Gesellschaft haben wie in Japan die demokratischen Gremien entschieden, die zivile Atomtechnik zu nutzen, um für die Gesellschaft Wohlstand und Fortschritt zu ermöglichen. Die Entscheidungen, die für die Atomtechnik getroffen wurden, führen in Japan zu einem kollektiven Leid für eine unübersehbar große Zahl von Menschen. Die Motive für diese Entscheidungen können vielfältig sein, aber sie wurde aus einem gesellschaftlichen Prozess heraus getroffen. Jetzt heißt die Folge dieser Entscheidung Leid und Tod. Diese Möglichkeit stand wohl schon immer im Raum, aber jetzt wird sie zur bitteren Realität.

Die Folgen unseres Handelns kommen auf uns zurück, dies ist ein Kerngedanke der biblischen Geschichten des Alten Testaments. Wir haben gehofft und hoffen, dass die Folgen uns so nicht treffen werden. Jetzt muss die Frage nach dem Verantwort-

baren bei uns neu diskutiert werden. Die Kinder und Jugendlichen fragen zu Recht, warum „wir“ als gegenwärtig bestimmende Altersgruppe ihnen diese Erbe und diese Last hinterlassen.

Beispielhaft wird in den ersten Geschichten der Bibel erzählt, dass die Menschen in der Gestaltung ihres Lebensumstände ihre Begrenztheit vergessen und in ihrer Hybris meinen, immer höher hinauf steigen zu können. Die Ereignisse in Japan zwingen uns dazu, Verantwortung für das Handeln der letzten Jahrzehnte zu übernehmen, indem wir jetzt fragen, wie wir weitergehen wollen.

Die Bibel kennt das Motiv der Umkehr: Auf welchem Weg wollen wir weitergehen?

Welche Folgen hat unser Weitergehen? Wie kann ein anderer Weg aussehen?

Der Wunsch nach Umkehr ist noch nicht gleichbedeutend damit zu wissen, wohin es gehen soll. Einen gesellschaftlich akzeptierten Weg finden wir dann, wenn wir auch die Kinder und Jugendlichen ermutigen, über die Fragen von Lebensstil und Konsequenzen unseres Lebensstils nachdenken. Es geht darum, die eigene Verantwortung zu sehen und nicht müde zu werden, über Veränderung nachzudenken und neue Perspektiven zu entwickeln. Dieser Veränderungsprozess geschieht durch Information, durch Diskussion und durch die Besinnung, für uns Christen die Besinnung im Gebet.

Die Umkehr und Neuorientierung in unseren wirtschaftlichen Entscheidungen ist eine gemeinsame ethische Verantwortung. Die verschiedenen Religionen der Welt haben dabei eine gemeinsame Kraft, da sie die Begrenztheit des Menschen sehen und aussprechen.

3. Der Glaube an die Treue Gottes in der Katastrophe ist Anfechtung und Kraft zugleich.

Die Zugewandtheit Gottes zu seinen Menschen bleibt – Gott ist treu, auch wenn wir versinken. In Krisensituation ist diese Aussage eine schwer aussprechbare Zumutung. Die Erfahrungen sind ein Angriff auf den Glauben an die Treue Gottes, gerade in uns selbst. Und doch bleibt uns Gott als Kraft, bei der wir Zuflucht haben. Wir kennen aus den Psalmen das Motiv der Klage über das Leid. Und doch klagen die Psalmenbeter zu Gott in der Hoffnung darauf, dass er sie erhört.

In der akuten Situation der Bedrohung in Japan richten sich Bitten an Gott, dass es ein Ende der Bedrohung gibt, dass Menschen verschont werden, dass die Winde sich vom Festland abwenden mögen. Das Gebet ist unsere christliche Zuflucht zu Gott, so wie andere Menschen in ihren Religionen Wege der Zuflucht haben. Wir beten in der Not zu Gott, und dieses Gebet gibt uns Rückhalt und Kraft.

Aber wir kennen die Erfahrung, dass Bitten nicht erfüllt werden, Gebete nicht erhört werden. Das ist die Erfahrung von Jesus Christus in Gethsemane. Es bleibt uns nur das Vertrauen, dass es dennoch Leben und Sinn gibt, anders, als wir es uns vorstellen können.

Die Vorstellung, Gott möge uns vor allem Unheil schützen, ist eine Sehnsucht und eine Bitte. Kinder und Jugendliche wissen mit uns, wie viel Bedrohung und Tod es im Leben gibt. Tragfähigen Glauben vermitteln wir ihnen, wenn wir in aller Ohnmacht unserer gegenwärtigen Lebensrealität standhalten und dennoch aus dem Glauben an Gott, den Schöpfer und Erhalter des Lebens, Hoffnung für die Erde und unser Leben bewahren.

Ute Baierlein, RPZ Heilsbronn